

Für die Werkstatt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **6 (1890)**

Heft 33

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Damenzimmers wird fast nur in besserem Material ausgeführt. Der Schreibtisch des Damenzimmers ist meist kleiner als der Herrenschränktisch. Die Plattenhöhe beträgt stets 75 bis 80 Cm. Die Platten werden hin und wieder so eingerichtet, daß sie sich nach vorn ausziehen lassen, oder unter der Platte wird ein ausziehbarer Schieber angeordnet. Die Platte wird in ihrem Fond auch vielfach mit Stoff oder Leder bespannt, wozu sich grünes Tuch oder dunkelfarbiges Kalbleder besonders empfehlen. Weniger zweckmäßig als Einlage sind die Schieferplatten ihrer Kälte wegen. Für die Füße muß stets ein Raum bleiben von 60 Cm. Höhe und 55 Cm. Breite im Mindestmaß. Es gibt Schreibtische, die an die Wand zu stehen kommen, und solche, die freigestellt werden. Bei letzteren muß auch die Rückseite formal berücksichtigt werden.

Im Uebrigen sind die gangbarsten Grundformen folgende: a) der Schreibtisch besteht aus einem Tisch nach gewöhnlicher Art, auf welchem ein Regal aufgesetzt wird. Dieses Regal kann durchweg offenes Gefach sein oder in der Mitte eine Nische bilden, zu deren Seiten Schubladen oder kleine Kästen mit Thüren sich anschließen. Diese Form ist für den Damenschränktisch die gewöhnliche. Die Platte mißt dann 75×100 bis 80×120 Cm., die Höhe des Regals etwa 50 Cm.; b) der Schreibtisch besteht aus einem Tisch nach gewöhnlicher Art, auf welchem zunächst eine offene Partie und darüber ein ein- oder zweithüriges Schränkchen für Bücher zc. Platz findet. Auch diese Form ist als Damenschränktisch beliebt; c) der Unterbau bleibt mitten offen für die Füße des Sitzenden und erhält zu beiden Seiten schmale, tiefe Kästen mit Thüren, Schubladen oder offenen Gefachen. Der Unterbau steht dann auf acht niedrigen Füßen, die Mittelpartie erhält eine Rückwand oder auch nicht. Zwischen den Kästen und der Platte werden eine breitere und zwei schmale Schubladen eingereiht. Der Oberbau besteht aus einem Regal mit seitlichen Kästen oder ohne solche. Dies ist die heute gebräuchliche Form des Herrenschränktisches. Die Abmessungen betragen im Mittel für die Platte 75×150 oder 80×160 Cm., für die Höhe des Oberbaues 50 Cm., für die Tiefe desselben 40 Cm. Werden die Unterkästen mit Thüren versehen, so empfehlen sich für das Innere Schubladen ohne Vorderstück mit Muffel- oder festen Bügelgriffen. Da diese seitlichen Kästen schmal und tief sind, so kann man die Thüren auch seitlich statt vorn anbringen und dann den Kästen Säulen oder Pfeiler voranstellen; d) ein Mittelding der unter a und c genannten Form ergibt sich, wenn man dem Tisch acht hohe oder mittelhohe Füße gibt und die Schubladen oder Kästen nicht bis unten hindurchführt; e) man baut den Schreibtisch unsymmetrisch und schließt die offene Partie des Unterbaues einerseits mit einem Kasten, andererseits aber mit einer Stirnwand ab. Es erhalten dann auch die Mittelpartie und der Oberbau eine ungleichseitige Anordnung. Man hat diesem originellen Möbel den Namen „Lokomotiv-Schreibtisch“ beigelegt.

Für die Werkstatt.

Gyps fester zu machen. Aus dem zu schnellen Festwerden der Gypswürfe an Wänden, Zimmerdecken zc. entstehen manche unangenehme Nachteile, welche sich ganz leicht dadurch vermeiden lassen, daß man der Masse 2—4 Prozent fein pulverisirte Sumpfmalven-(Sibisch-)Wurzel hinzusetzt. Mittelfst dieser Beimischung erlangt man, daß der Gyps sich nicht eher setzt, als wenigstens in einer Stunde, und außerdem wird dann die Mischung, wenn sie trocken geworden, so hart, daß man sie sogar sägen, feilen oder dreheln und in diesem Zustande zu zahlreichen kleinen Ar-

tikeln verarbeiten kann. Wenn man noch mehr der genannten Sumpfmalvenwurzel der Gypsmaße beifügt (etwa acht Prozent), so kann man das Setzen des Gypses noch weiter verzögern und die Masse noch härter machen. Solch eine Zusammenfügung vermag man, so lange sie noch weich ist, auszuwalzen, um Glasröhren zu winden, Platten daraus zu fertigen, die keine Risse erhalten u. s. w. Fügt man der Masse Farben zu, so läßt sich mit ihr eine schöne und dauerhafte Nachahmung von Marmor gewinnen. Auch können die Platten oder die daraus geformten Ziegel und dergleichen nach dem Trocknen beliebig angestrichen oder bemalt, polirt oder gefirnigt werden.

Künstliches Holz. Vieler Orten beklagt man sich, was man mit den Sägespänen anfangen soll. In holzreichen Gegenden liegen ganze Berge davon aufgehäuft, verfaulen zum Theil, beengen aber auch oft den Platz. Solchen Gegenden dürfte vielleicht die Mittheilung einer Methode von Nutzen sein, das Sägemehl in Scheiben künstlichen Holzes zu verwandeln. Mit Hilfe einer einfachen Siebeinrichtung trennt man nämlich die groben Späne von den feineren. Erstere werden zu stärkeren Scheiben bestimmt. Man nimmt nun Harzpulver, $\frac{1}{8}$ Theil des Gewichtes der zu verwendenden Sägespäne, und vermischt dasselbe innig mit letzteren. Auf eine gußeiserne Platte legt man dann einen Bogen Papier oder Zeug, darüber einen Rahmen, so dick, als das künstliche Brett werden soll, und füllt den inneren Raum des Rahmens mit der Harz- und Sägemehlmischung an. Man hebt nun den Rahmen wieder ab, legt einen zweiten Bogen Papier oder Zeug oben darauf, und darauf wieder eine heiße Eisenplatte, und fährt so fort, bis ein ziemlicher Stoß von Holzharzplatten aufgepackt ist, der dann dem Druck einer kräftigen hydraulischen Presse entsprechend lange Zeit ausgeübt wird. Es ist leicht einzusehen, daß durch Zumischung von Farbe, oder durch Zusammengebung von Holzharzmaße verschiedener Farbe zu einer Platte, durch Verwendung von Sägemehl von verschiedenfarbigen Hölzern, durch Schleifen und Poliren, ja sogar durch Benützung verschiedener Musterplatten, hunte, marmorirte, gemaserte und Holzschmuckwerk ähnliche Platten hervorgebracht werden können. Es handelt sich nur um gute, praktische Handgriffe, die innige Holz- und Harzmischung vollkommen zu bewerkstelligen.

Verchiedenes.

Ehrenmeldung. Die Académie Nationale à Paris hat den Herren Borner u. Cie., Maschinenfabrik in Norschach, für ihre Produkte in Ziegeleimaschinen die silberne Medaille verliehen, ebenso erhielt die zürcherische Klavierfabrik C. Rohrdorf u. Co. für ihre Klaviere die Prämie erster Klasse, eine Goldmedaille, und Herr Glasmaler Kreuzer in Zürich eine Medaille zweiter Klasse für seine heraldischen Glasmalereien.

Ein geruchloses Fußbodenöl wird von Schlatter, Schmid u. Comp. in Bern hergestellt. Damit ist das Wischen der Fußböden überflüssig geworden. Nachdem der trockene Fußboden zuerst gut gereinigt worden ist, wird er mit Hilfe eines Pinsels oder Lappens mit diesem neuen Del bestrichen. Dasselbe dringt sofort in das Holz ein und verleiht dem Fußboden schon bei einmaligem Anstrich für längere Zeit ein schönes Aussehen. Besonders für vielbenutzte Parterrelokalitäten wird dieses Del, welches die Feuchtigkeit abhält und eine schnelle und leichte Reinigung ermöglicht, als ein richtiges Konservierungsmittel für Fußböden geradezu unentbehrlich. Der nirgends fehlende Bodensaft wird bei Anwendung desselben gründlich beseitigt. Wer die gesundheitsschädlichen Wirkungen des Staubes und der Feuchtigkeit kennt, wird daher nicht versäumen wollen, eine Probe mit diesem